



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

7. Der Lehrapparat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Da fehlt es vielfach an allem Nothwendigen, an Licht, Tinte und Feder, einem Plätzchen am Tische und Das, was vorhanden ist, scheint nur geeignet, Muth und Arbeitsfreudigkeit zu unterdrücken. Von jungen und noch unerfahrenen Lehrern wird dies oft übersehen, welche deshalb mit ihrem Tadel und ihrer Strafe tief in die Herzen der Kinder einschneiden können und nicht bloß diesen schmerzliches Unrecht thun, sondern auch die Eltern mit der Schule verfeinden.

Ebenso sind alle Aufgaben zu vermeiden, deren Anfertigung einen Kostenaufwand für Schreibmaterialien erfordern. Gerade in dieser Hinsicht können Schiefertafel und Griffel vortreffliche Dienste thun und manchen Bogen Papier und manche Feder sparen, ohne daß der Uebung dadurch Eintrag geschieht.

b) Ganz besonders ist auch darauf zu halten, daß nur solche häusliche Aufgaben gegeben werden, von denen man die völlige, auf gewisse Voraussetzungen gegründete Ueberzeugung hegen darf, daß sie von den Kindern ohne fremde Hilfe gelöst werden können.

Man fehlt in dieser Hinsicht leichter, als man denkt, und um so eher, je mehr die Herzenswünsche mancher eifriger Lehrer der ruhigen Erwägung voraneilen. Es ist eine große Plage für die Kinder, wenn sie Hausaufgaben erhalten, denen ihre Kräfte noch nicht gewachsen sind. Sie verschieben alsdann ihre Pflicht, gehen mit Jagen und Unlust an das Werk, suchen sich fremde Hilfe zu verschaffen und bringen endlich Etwas zu Stande, was halb wahr und halb erlogen ist. Häufig tritt der Fall ein, daß sich dieselben in ihrer Noth, Hilfe suchend, an ihre Eltern wenden. Damit setzen sie aber diese in Verlegenheit und erregen deren Unwillen, oder wenn sie im Stande sind, zu helfen, so liegt die Gefahr nahe, daß sie die Sache in einer ganz anderen Weise anfassen, als sie der Lehrer wünscht.

Noch öfter nehmen die geängstigten Kinder zu reiferen Mitschülern ihre Zuflucht, deren Arbeiten sie eilfertig abschreiben. — Nicht gar selten haben solche Bedrängnisse zu argen Betrügereien verleitet und dazu beigetragen, den kindlichen Charakter zu verderben.

5) Alle Aufgaben, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, müssen auf das Sorgfältigste controlirt werden. Schriftliche Arbeiten wollen corrigirt, Gedächtnisaufgaben abgehört, vorkommende Fehler wollen berichtigt und verbessert sein.

Lieber gar kein schriftliches Pensum, als auch nur eine scheinbare Vernachlässigung der Controle. Zeigt der Lehrer diesfalls Fahrlässigkeit, so ist es mit dem Fleiße und der Sorgfalt der Schüler geschehen.

Die Art der Controle schriftlicher Arbeiten siehe II. Theil, §. 270. Die Controle des Auswendiggelernten siehe II. Theil, §. 190.

7. Der Lehrapparat.

§. 130.

Zur Ertheilung eines gediegenen Unterrichtes müssen dem Lehrer noch jene äußeren Hilfsmittel zu Gebote stehen, welche man mit dem Namen Lehrapparat bezeichnet. Man versteht darunter sowohl die nothwendigen oder nützlichen Lehrmittel für den Lehrer, als auch die Lernmittel für die Kinder.

- 1) Zu den Lehrmitteln zählen wir :
- a) Gute Handbücher für die einzelnen Unterrichtsgegenstände¹⁾.
 - b) Die einzelnen Veranschaulichungsmittel²⁾.
- 2) Die Lernmittel der Kinder sind hauptsächlich :
- a) Schiefertafel und Griffel³⁾.
 - b) Katechismus und biblische Geschichte⁴⁾.
 - c) Das Lesebuch⁵⁾.
 - d) Schreibhefte, Linienneze und Federn⁶⁾.

Diese letztere Art des Lehrapparates muß möglichst einfach und wohlfeil, aber doch dem Zwecke entsprechend sein. Sind einzelne Kinder zu arm, um sich die nöthigen Lernmittel anschaffen zu können, so müssen sie ihnen in der Schule geliehen und können ihnen auch nach Hause mitgegeben werden.

Ueber die nähere Bestimmung, Beschreibung und Anwendung aller dieser Gegenstände findet sich das Nothwendige im zweiten Theile dieses Werkes.

§. 131.

Das Bild einer guten Schule⁷⁾.

Es ist etwas Eigenes um eine gute Schule. Man kann sie nicht verkennen, und sie offenbart sich, wie ein tüchtiger und edler Mensch anerkannt wird, auch wenn er nicht von sich redet, sondern nur sein Leben und Wirken sprechen läßt. Wo eine schlechte Schule ist, da predigen es die Kinder auf der Gasse; aber auch eine gute Schule läßt sich dem Blicke nicht entziehen und ist ein Licht, welches in die niedrigste Hütte hineinstrahlt.

Wir treten am frühen Morgen unvermuthet und noch ehe der Unterricht begonnen hat, in sie hinein, und schon finden wir den Lehrer, sauber und reinlich gekleidet, wie er mit einigen größeren Schülern oder Schülerinnen beschäftigt ist, Alles fürs Tagewerk vorzubereiten und jedem späteren Aufenthalte, jeder Störung umsichtig vorzubeugen. Wir athmen eine frische, reine Luft; denn noch sind einige Fenster geöffnet, und der Fußboden ist sauber gefegt und bietet Nichts, was dem Auge widrig sein und diese Luft verunreinigen könnte. Wir haben noch

- 1) Die geeigneten Handbücher für den Lehrer sind angeführt im II. Theil:
 1. für den Religionsunterricht §. 137.
 2. für den Anschauungsunterricht §. 227.
 3. für den Sprachunterricht §. 255 u. 261.
 4. für den Rechenunterricht §. 348 u. 349.
 5. für den Gesangunterricht §. 384.
 6. für die Realien §. 387 u. f. f.
- 2) Das Nothwendige über Veranschaulichungsmittel siehe im II. Theil:
 - a. für den Religionsunterricht §. 199 u. 202.
 - b. für den Anschauungsunterricht §. 222.
 - c. für den Rechenunterricht §. 341.
 - d. für die Realien §. 386 u. f. f.
- 3) Ueber ihre Beschaffenheit siehe II. Theil, §. 246.
- 4) Ueber die Anforderungen an Katechismus und biblische Geschichte siehe II. Theil, §. 160 u. 178.
- 5) Ueber Einrichtung der Lesebücher siehe II. Theil, §. 234 u. ff.
- 6) Ueber Linienneze und Federn siehe II. Theil, §. 255.
- 7) Von Kellner.

Zeit, uns prüfend im Zimmer umzuschauen. Es ist, durch und durch allüberall eine Schulstube; Alles erinnert an den Unterricht, und das Auge entdeckt Nichts, was diesem Zwecke fremd oder störend wäre.

An den Wänden hängen Wandtafeln und Landkarten ebenmäßig geordnet, und über dem Sitze des Lehrers leuchtet uns ein Kreuzifix entgegen oder ein Bild des göttlichen Kinderfreundes, sauber in Glas und Rahmen gefaßt. Diesem gegenüber sehen wir das Bild des Landesherrn und fühlen es schon aus solchem Schmucke heraus, daß unser Lehrer bemüht ist, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers, und daß der Spruch: **„Fürchte Gott und ehre den König!“** ihm keine leere Redensart ist.

Zufällig öffnet jetzt einer der Helfer den in einer Ecke des Zimmers stehenden Schulschrank, und unser Blick begegnet auch hier erfreulichster Ordnung. Im obersten Fache, nur dem Lehrer erreichbar, liegen die Versäumnisliste, das Schultagebuch und andere zunächst den Lehrer angehende Papiere; im mittleren Raume befinden sich die Schreibhefte, Bibeln und Lesebücher der Kinder, alle sauber und ordentlich aufgeschichtet oder neben einander gestellt. Im untersten Raume des Schrankes haben der Schulschwamm und ein Handbesen zum Abstäuben der Schulbänke ihren angemessenen Platz gefunden.

Auf dem Lehrertische erblicken wir keine Ruthe, keinen Stock oder ein anderes Strafwerkzeug, und da unser spähernder Blick auch im Schranke Nichts der Art entdecken konnte, so möchten wir vermuthen, daß in dieser Schule körperliche Züchtigungen gar nicht oder nur höchst selten vorkommen. Allmählig füllt sich das Zimmer. Mit Vergnügen bemerken wir, daß jedes eintretende Kind mit freundlichem Gesichte kommt, mit einem Gesichte und Gruße, denen man es anmerkt, daß ihm die Schule kein Jammerort ist. Kein modisches Kompliment ist's, womit es dem Lehrer entgegentritt, sondern das bedeutungsvolle altehrwürdige: „G e - lobt sei Jesus Christus!“, welches freundlich erwiedert und hie und da noch mit einigen ermunternden Worten des Lehrers begleitet wird. Die Kinder sind alle reinlich, sauber gewaschen und gekämmt, und sie gehen still und sitzsam auf ihre Plätze, nachdem sie Mützen und Mäntel an die dazu bestimmten, in genügender Anzahl vorhandenen Wandhaken gehängt haben.

Die Wanduhr an der Schulstube schlägt voll, und mit dem letzten Schläge tritt der Lehrer vor die Kinder, welche sich alle einmüthig erheben. Er spricht mit lauter, aber ernstwürdiger Stimme das Gebet, welches alle Kinder mit über der Brust gefalteten Händen leise mitsprechen, schließt mit dem hl. Kreuzeszeichen und gibt alsdann einen Wink, daß sich alle setzen.

Der Unterricht beginnt.

Was unserer Beobachtung zuerst nicht entgehen kann, ist die anständige, gerade Haltung der Kinder. Die meisten derselben, wenn nicht alle, haben die Hände auf dem Pulte; ihre Augen aber sind unverwandt dem Lehrer zugewendet, der in ruhiger Haltung vor ihnen auf seinem Platze siehet, wo er sie alle überschauen, wo sie wieder alle ihm ins Auge sehen können, und der diese Stelle nur nothgedrungen verläßt, nicht aber in ewiger Unruhe hin und her läuft. Er beobachtet bei seinen Fragen keine irgend bestimmte Reihenfolge; wie ein Blitz schlagen sie ein, bald hier, bald da, aber doch weiß er es so einzurichten, daß fast alle Kinder gefragt werden. Er spricht nicht überlaut, aber sein Wort ist deutlich, seine Ausdrucksweise einfach, und man hört es klar heraus, daß sein Herz mitspricht, und daß er mit inniger Hingabe unterrichtet.

Den Kindern aber merkt man die Freude recht an, wenn sie gefragt werden. Munter erheben sie sich von ihrem Platze, und wenn sie antworten, so geschieht

dies allemal ohne Aengstlichkeit, mit vernehmlicher Stimme und in vollständigem, die Frage wieder aufnehmendem Satze. Wirres Durcheinanderantworten findet nicht statt, nur die Befragten antworten, und wenn hie und da eine Hand emportaucht, um anzudeuten, daß man ja ebenfalls zu den Wissenden gehöre und zu antworten wünscht, so geschieht es mit Bescheidenheit und Ruhe.

Jetzt tritt, da die erste Schulstunde verflossen ist, eine Pause von zehn Minuten ein. Auf einen Wink des Lehrers stehen die Mädchen, welche die eine Hälfte des Schulzimmers einnehmen, bankweise auf, um sitzsam und still hinauszu-gehen. Nach kurzer Frist treten sie eben so ehrbar wieder ein; eine Bank löst die andere ab; nach den Mädchen folgen die Knaben, und die ältesten sind auch die lezten, welche hinausgehen.

Übermals beginnt der Unterricht. Wir sehen, daß ältere Knaben und Mädchen als Helfer heraustreten, sich zu den kleinsten Mitschülern und Mitschülerinnen begeben und diese im Lesen üben oder mit Schreiben beschäftigen. Auch dies geschieht in Ordnung und Stille, und wir bemerken mit Vergnügen, daß dies Helferamt voll Liebe und Sanftmuth, aber zugleich wieder mit einem Ernste und einer kindlichen Wichtigkeit geübt wird, welche sich selbst auf den Gesichtern der kleinen Gehilfen ausdrückt und der guten Sache wesentlich nützen muß.

Während die oberste Abtheilung mit einer sprachlehrlichen, auf das Lesebuch gestützten Aufgabe beschäftigt ist, wendet der Lehrer seine eigene Thätigkeit der mittleren Abtheilung zu. Auch diese liest unter seiner Leitung eine kleine Erzählung aus dem Kinderfreunde. Er liest vor, Einzelne lesen nach, alsdann aber knüpft sich der sprachlehrliche und orthographische Unterricht an, und es kann uns nicht entgehen, daß die Kinder nicht bloß aufmerksam und nachdenklich sind, sondern auch bald und sicher Das begriffen haben, worauf es dem Lehrer gerade ankommt. Nach halbstündigem Unterrichte erhalten sie eine Übungsaufgabe, welche der durchgenommenen Lektion entspricht; die Helfer der untersten Abtheilung gehen wieder auf ihre Plätze, um ebenfalls für sich zu arbeiten, und nunmehr wendet sich der Lehrer selbst zu den Kleinsten. Deutlich sieht man, daß sich diese darüber freuen; aber der Lehrer tritt auch mit so freundlichem, Zutrauen erweckenden Wesen vor sie hin, seine Miene athmet eine so liebevolle Hingabe, daß es gar nicht anders möglich ist, die Kleinen müssen ihm ihr Herz entgegenbringen. Und überall ist Leben im Unterrichte. Der Lehrer erkennt jeden Fortschritt ermunternd an, wiederholt und übt mit Geduld und Ausdauer, bis auch die Schwächeren ihre Aufgabe gefaßt haben, und weiß durch allerlei angeregte Erinnerungen, durch scherzhafte Vergleichen und Bilder den Unterricht klar und die trockene Leselehre angenehm zu machen.

Wieder verkündet die Uhr den Ablauf einer Stunde, und nunmehr tritt die große Pause von 15 Minuten ein. Alle Kinder verlassen bankweise nach dem Commandoworte größerer Schüler das Zimmer, und nur einige Helfer bleiben einstweilen noch zurück, um durch Oeffnen der Fenster der frischen Morgenluft wieder freien Zutritt zu geben und um alle diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche der weitere Unterricht erfordert. Dies ist bald geschehen, und dann schließen auch sie sich den übrigen an. Treten auch wir hinaus auf den Schulhof, so erblicken wir unseren wackeren Lehrer schon mitten unter den Kindern. Den Mädchen gibt er ein heiteres Spiel an, die älteren Knaben läßt er exerziren, und den Kleinsten ist es gestattet, munter umherzulaufen und sich unter Lachen und fröhlichem Jubel zu haschen oder ungezwungen sich sonst zu vergnügen. Dem kindlichen Frohsinn steht Nichts entgegen, auch der Lehrer lacht freundlich mit, und nur der Rohheit würde er ernst und nachdrücklich wehren.

Jetzt gibt der Lehrer einem der Helfer einen leisen Wink, und mitten in den Jubel hinein erschallt plötzlich die Schulglocke mit wenigen kurzen Schlägen. Aber siehe da! Mit einem Male wird's ruhig, Mädchen und Knaben ordnen sich in froher Eile paarweise in langen Reihen, der Lehrer klatscht in die Hände, und mit heiterem Gesange ziehen Alle ein paarmal im Hofe herum, dann schweigt das Lied, und Alle gehen in schönster Ordnung ins Schulzimmer zurück.

Abermals beginnt der Unterricht und wird ohne Unterbrechung mit Bienenfleiß und Emsigkeit bis zum Schlusse der Schule fortgesetzt.

Wir bemerken zunächst zweierlei: Immer bleibt sich nämlich unser Lehrer gleich; immer ist es derselbe heitere Ernst, immer dieselbe einfache klare Sprache, und wir hören nie aus seinem Munde irgend ein Wort, welches das Hartgefühl beleidigte, einzelne Kinder dem Gelächter preisgäbe oder Zorn und Rachegefühl verriethe. Selbst wenn er tadeln muß, bleibt er im ernstesten, väterlichen Tone, und wenn er zürnt, so geschieht sein Zürnen im Herrn. Darum fehlt auch der tiefere Eindruck nicht und nicht jener Schmerz, der in Liebe und Achtung wurzelt und zur Frucht die Besserung hat.

Wir gewahren ferner, daß unser Lehrer außer dem Lesebuche und einigen Rechentafeln kein Buch zur Hand nimmt, und weil er sich mit Sorgfalt vorbereitet hat, ohne jede Krücke, ohne irgend ein Hilfsmittel stets frei unterrichtet. Dafür ist auch sein Blick immer ungehemmt und frei! Ueberall kann er das Auge haben, überall selbst sehen und beherrschen, und die Kinder wissen es wohl, daß dieser Allgegenwart nicht leicht ein Fehltritt oder eine Unaufmerksamkeit entgehen würde. Aber sie sehen es ja auch, daß ihr Lehrer Alles, was sie wissen und können sollen, selbst ganz vollständig weiß und kann, und ihre Achtung gegen ihn wird dadurch wesentlich gesteigert. Sonst athmet der Unterricht eine gewisse Gleichförmigkeit, dieses Wort im guten Sinne genommen. Wir mögen nämlich den Lehrer in den verschiedenen Gegenständen und Abtheilungen unterrichten hören, immer bemerken wir den gleichen Eifer, die gleiche ganz unverkennbare Liebe zur Sache, und es würde uns schwer werden, die Frage nach dem Lieblingsgegenstande des Lehrers entschieden zu beantworten. Nur wenn er sich mit den Kleinsten beschäftigt oder in der Religion und biblischen Geschichte unterrichtet, bemerken wir gesteigertes Leben und erhöhteren Ernst.

Ueberall gewahren wir aber, daß unser Lehrer auch im Kleinsten treu ist und deshalb nicht das Wort, nicht das bloße Nachsprechen seines Unterrichtes, sondern nur die That, das Können als Beweis für's Verständniß gelten läßt. Wo er diese That nicht sofort fordern kann, da weiß er durch geschickte Fragen und Einwürfe sich möglichste Gewißheit zu verschaffen; aber er benutzt auch wieder alle Mittel der Schulmeisterkunst, um seinen Schülern jede Lehre anschaulich und greifbar zu machen und ein wahres Verständniß zu fördern. Er ist daher auch kein Freund vom bloßen Vormachen und Vorsprechen, sondern wo der Unterrichtsstoff von der Art ist, daß das Kind durch eigenes Nachdenken finden und fortschreiten kann, da versäumt er es nie, durch entwickelnde Fragen ihm behülflich zu sein, es anzuregen, ihm Fingerzeige zu geben und es zum Selbstdenken und Selbstfinden anzuleiten. Dagegen vermeidet er jedes unnütze Fragenspiel, welches mehr nach Worten hascht, den Lehrstoff zersplittert und in völliger Unkenntniß der kindlichen Anschauungsweise da scheinbar zu entwickeln bemüht ist, wo die Natur der Sache ein gemüthliches Darlegen und Ausbreiten des Stoffes erfordert. Er ist überhaupt kein mundfertiger Schwätzer, der da glaubt, was Rechtes gethan zu haben, wenn er nur recht viel und recht laut auf die Kinder los geredet hat, sondern er ist sparsam mit seinen Worten und Fragen, gleich als wenn er sich stets erinnerte, daß wir über jedes unnütze Wort Rechenschaft